

MUSEUM AKTUELL

Die aktuelle Fachzeitschrift für die deutschsprachige Museumswelt
B11684 ISSN 1433-3848 Ausgabe Nr. 269

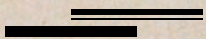


DRESSED FOR SUCCESS

Matthäus Schwarz.
Ein Augsburger Modetagebuch
des 16. Jahrhunderts

(Ende des Shutdowns) bis 28. Februar 2021

MAXIMILIAN
MUSEUM


kunstsammlungen
museen augsburg



Anzeige
kunstsammlungen-museen-augsburg.de

Neue Ausstellungen, neue Museen



Auch Museen probieren derzeit so manches digital aus. Oft sind es aber nur anderswo längst genutzte Anwendungen, die es seit 30 Jahren gibt (virtuell „begehbare“ Räume oder auch öffentliche und öffentlich geförderte Datenbanken), um ein neues Publikum zu erreichen. Aus dem Digitalisierungswissen ganz neue Formate für die besonderen Zwecke des Museums zu entwickeln, bleibt eine Hauptaufgabe. Das Städel hat hier die Vorreiterrolle übernommen.

Erfreulich ist auch die Entscheidung des Stadtmuseums Berlin, einen wirklich gut gemachten 360°-Rundgang durch das originale, fast unverändert gebliebene Atelier von Jeanne Mammen am Kurfürstendamm 29 anzubieten. Die 1890 in Paris geborene, 1976 verstorbene Künstlerin arbeitete in ihrer „Zauberbude“, einem Ende des 19. Jh. errichteten Wohn- und Geschäftshauses in bester Lage in Charlottenburg. Mit ihren Bildern der 1920er Jahre zählt Jeanne Mammen zu den bekanntesten Berliner MalerInnen und GrafikerInnen. Während der NS-Zeit und danach ging sie kompromißlos neue Wege. Seit 2018 ist das Atelier in der Obhut des Stadtmuseums (www.stadtmuseum.de/atelier-jeanne-mammen)

Mit dieser Ausgabe beginnen wir eine, sich auf drei Ausgaben erstreckende Serie über neue Museen und Dauerausstellungen, um hervorzuheben, daß Museen ein geistiges Grundversorgungsmittel und nicht Leckerbissen, sondern Lebensmittel sind. Sie sind keineswegs die Schlußlichter im Kulturbetrieb, die man nach Belieben an- und ausknipsen kann. Wenn unsere Staatssekretäre Museen zunächst schlichtweg vergessen, um sie nachher zwischen „Wellness-Oasen“ und Etablissements rangieren zu lassen, haben sie offenbar großen Bedarf an Weiterbildung. Wir empfehlen auch und gerade diesen Verwaltungsentscheidern die Lektüre des Essays von Michael Stanic zu einigen der derzeit grassierenden musealen Modewörter. Man müßte dafür allerdings etwas Zeit mitbringen und die Anregungen weiterdenken.

Adelheid Straten

Inhalt

4 Nachrichten aus der Museumswelt

7 Literatur

8 Namen

34 Wichtige Ausstellungen

33 Impressum; AutorInnen

Neue Ausstellungen, neue Museen

9-14 Dirk Rupnow

Österreichische Zeitgeschichte und ihre langwierige Musealisierung. Ein Befund zum Haus der Geschichte Österreichs

15-20 Thomas Hofberger, Gerrit Faust

„Kosmos Kaffee“:
Eine Leihausstellung für alle Sinne

21-23 Christoph Emmendorffer

Dressed for Success. Das Augsburger Modetagebuch des Matthäus Schwarz (16. Jh.)

24-26 Christina Berschneider

„Up to Space“: Raumfahrt im All digital erleben.
Bis zum 21. 9. 2021 im Universum® Bremen

Museumssprache

27-32 Michael Stanic

Von der Degradierung der Museums-idee durch Modebegriffe. Ein sprachanalytischer Essay

Zum Titelbild

DRESSED FOR SUCCESS

Matthäus Schwarz. Ein Augsburger Modetagebuch des 16. Jahrhunderts

1520, lange vor Instagram & Co., legte Matthäus Schwarz (1497-1574) ein ungewöhnliches Tagebuch an: Das „Kleidungsbuch“ mit 140 Miniaturen. Der Hauptbuchhalter der Fugger hielt darin 40 Jahre lang die Männermode des 16. Jahrhunderts fest. Extravagant und standesbewußt!

Sonderausstellung der Kunstsammlungen und Museen Augsburg, vom Ende des Shutdowns bis zum 28. Februar 2021 im Maximilianmuseum, Fuggerplatz 1

www.kunstsammlungen-augsburg.de

Dirk Rupnow

Österreichische Zeitgeschichte und ihre langwierige Musealisierung

Ein Befund zum Haus der Geschichte Österreichs



Eine Geschichte von mehr als sechs Jahrzehnten, mindestens zwei, wenn nicht vier Vorgängereinrichtungen, drei großen Studien, einer Roadmap und einem professionellen Realisierungskonzept, aber auch drei großen Vorgängerausstellungen sowie diversen Beiräten und Kommissionen und nicht zuletzt intensiven Debatten über Zuschnitt, Fokus, Standort etc. kam mit der Eröffnung des Hauses der Geschichte Österreich (HdGÖ) im November 2018 zu einem (erfolgreichen) Ende – zumindest scheinbar... Aber der Reihe nach.

Spätestens seit der Wiedererrichtung der Republik nach dem Zweiten Weltkrieg war versucht worden, ein österreichisches Geschichtsmuseum zu etablieren, nicht zuletzt, nachdem das multiethnische Habsburgerreich keinerlei Einrichtung hinterlassen hatte, auf die aufgebaut oder die umgebaut hätte werden können – nur Kunstsammlungen und ein Militärmuseum neben den (Universal-)Museen in den einzelnen Bundesländern

(die im 19. Jh. als „Nationalmuseen“ gegründet wurden).

Karl Renner, der erste Bundespräsident der Zweiten Republik, der als Staatskanzler bereits maßgeblich am Entstehen der Ersten Republik beteiligt war, etablierte nach Kriegsende ein kleines „Museum der Ersten und Zweiten Republik“ in der Hofburg, über den Räumen der Präsidialkanzlei, in dem repräsentative Gemälde der Bundespräsidenten und -kanzler sowie Gemälde und Büsten weiterer bedeutender Persönlichkeiten, aber auch historische Objekte und Dokumente ausgestellt wurden und darüber hinaus die Bundesländer Platz zur Selbstdarstellung erhielten. Nach dem Willen Renners sollte es für Staatsbesuche und Diplomaten, aber auch für Schulklassen und die gesamte Bevölkerung offen stehen. Der spätere Bundespräsident Adolf Schärf teilte allerdings das Interesse für das Projekt nicht, so daß es langsam einschlief. Das Projekt fokussierte – in Anbetracht seines



sozialistisch/sozialdemokratischen Initiatoren wenig überraschend – auf die die kurze Geschichte der Republik und damit auch auf die Geschichte des kleinen Österreich, freilich nicht ohne zugleich den Opferstatus während der NS-Zeit zu betonen, diese aber im wesentlichen auszublenden und das Dollfuß-Schuschnigg-Regime einzubauen.

Geradezu komplementär dazu wurde in der Neuen Burg vom Historiker und KHM-Direktor August Ritter von Loehr das „Museum österreichischer Kultur“ eingerichtet: Es beschäftigte sich mit der Geschichte Österreichs und seiner ehemaligen Nebenländer bis 1918 – also mit der Geschichte der Habsburgermonarchie, die im Renner-Museum streng ausgespart blieb. Loehrs Projekt war angesiedelt zwischen den etablierten Formen des Landes- und Spezialmuseums. Es sollte Originalobjekte, Abbildungen und Modellen zur Schau stellen und vor allem eine Darstellung von Entwicklungen und Zusammenhängen leisten. Beabsichtigt war ein Gegengewicht zu den Kunst- und Kunstgewerbemuseen. Von zentraler Bedeutung ist in diesem Zusammenhang Loehrs äußerst breiter und offener Kulturbegriff, den er selbst einmal mit dem Leben an sich gleichsetzte. Sein Anliegen war nichts weniger, als alle Kulturfaktoren im Zusammenhang zu zeigen. Für ihn verdiente vor allem die „materielle Kultur“ erhöhter Aufmerksamkeit, während „geistige Kultur“ ohnehin genügend gewürdigt und bewahrt zu sein schien. Trotz des modern anmutenden Zugangs fristete das MÖK ein Schattendasein in den Räumen der Neuen Burg, bis seine Bestände 1975 magaziniert wurden.

Allerdings war ihm noch ein Nachleben beschieden: 1987 wurde es in Eisenstadt wiedereröffnet. Die burgenländische Landeshauptstadt hatte sich nur knapp gegen St. Pölten durchgesetzt, das gerade erst zur niederösterreichischen Landeshauptstadt gekürt worden, aber noch nicht Sitz der Landesregierung war. Getragen wurde es nun von einem Verein unter Beteiligung von Bund, dem Bundesland Burgenland und der Landeshauptstadt Eisenstadt. Auf 500 m² wurde dort in einer Dauerausstellung die Kulturgeschichte des „österreichischen Raumes“ von der Urgeschichte bis zum Ende des Mittelalters gezeigt. Die neue Leiterin Gerda Mraz positionierte das Haus aber vor allem mit Sonderausstellungen zu den unterschiedlichsten Themen (etwa zum Frauenwahlrecht, zur Zauberkunst oder zu Deutschland-Karikaturen sowie zu Elisabeth, Königin von Ungarn). Als einen prononciert politischen Beitrag zum „Bedenkjahr“ 1988 zeigte das MÖK unter dem Titel „Bausteine der Republik Österreich“ Teile von Renners Republikmuseum, ergänzt um eine Bilddokumentation. Die Bestände des „Museums der Ersten und Zweiten Republik“ waren in der Hofburg gelagert und dann 1987 nach Eisenstadt gebracht und restauriert worden. Den offiziellen Repräsentationsgemälden der Präsidenten und Kanzler wurden nun die Lebensumstände und Probleme der Menschen in Fotografien gegenübergestellt, das Ideal mit der Realität konfrontiert. Darüber hinaus versuchte die Ausstellung das Jahr 1938 mit einer Vorgeschichte zu versehen. Doch 1994 – während Museen in Europa und weltweit einen neuerlich Boom erlebten – wurde das Museum in Eisenstadt geschlossen und abgebaut, seine Sammlungen nochmals eingelagert, weil das Gebäude für eine



wirtschaftlich-technische Fachhochschule benötigt wurde. Dabei hätte nach dem Fall des Eisernen Vorhangs Eisenstadt als zukunftssträchtiger Standort gelten können – mit vielfältigen Möglichkeiten, nachbarschaftliche Beziehungen Österreichs zu einem Kernthema werden zu lassen. Der Nutzen eines Museums zur österreichischen Geschichte, immerhin des einzigen seiner Art in der Republik, schien aber offenbar von allen Beteiligten von Stadt, Land und Bund im Vergleich zu einer praktischen Ausbildungsstätte als gering veranschlagt zu werden.

Nur wenig später, in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre, begann schließlich die bislang letzte, eigentlich die immer noch aktuelle Debatte um ein österreichisches Geschichtsmuseum: Der Publizist Leon Zelman, Leiter des Wiener „Jewish Welcome Service“, der vertriebene Juden als Gäste der Versöhnung zu Besuchen in das Land ihrer Herkunft einlud, schlug vor, im geschichtsträchtigen Palais Epstein neben dem Parlamentsgebäude ein „Haus der Toleranz“ einzurichten. Es sollte eine Mischung aus einer Forschungsstätte „für die Geschichte der Intoleranz und Unterdrückung“ und einer Begegnungsstätte für Menschen aus Ost und West sein. Seit Anfang der 1990er Jahre wurde auch eine bauliche Erweiterung des Heeresgeschichtlichen Museums für eine Ausstellung zur Geschichte der Republik geplant, die im Oktober 1996 allerdings wieder abgesagt wurde. Statt dessen ließ Manfred Rauchensteiner, der offen eine Umwandlung des von ihm geleiteten HGM in ein „österreichisches Nationalmuseum“ betrieb, auf einen Auftrag der ÖVP-nahen Salzburger Dr. Wilfried Haslauer-Stiftung hin eine Studie zu den Problemen und Möglichkeiten der

Musealisierung österreichischer Zeitgeschichte erstellen. Der betont ÖVP-nahe Grazer Historiker Stefan Karner präsentierte Ende 1998 schließlich ein Konzeptpapier für ein „Haus der Zeitgeschichte“ als Ergebnis einer vom damaligen Vizekanzler Wolfgang Schüssel, bald schon Bundeskanzler einer FPÖ-ÖVP-Koalition, eingesetzten „Denkwerkstatt Österreich Zukunftsreich“.

Im Februar 1999 forderte der Nationalrat mit einem Entschließungsantrag aller damals vertretenen Parteien die Bundesregierung auf, das Projekt eines zeitgeschichtlichen Museums weiter zu betreiben und einen Ideenwettbewerb auszuschreiben. Bereits zuvor waren allerdings nebeneinander zwei Machbarkeitsstudien aus der Bundesregierung heraus in Auftrag gegeben worden: eine bei dem Innsbrucker Politologen Anton Pelinka für ein „Haus der Toleranz“ durch SPÖ-Wissenschaftsminister Caspar Einem, eine bei Stefan Karner und Manfred Rauchensteiner für ein „Haus der Geschichte der Republik Österreich“ durch ÖVP-Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrer, die schon im Juni bzw. Oktober 1999 präsentiert wurden. Allein das Forcieren zweier getrennter Projekte jenseits des Parlaments, durch die zwei großen politischen Parteien des Landes, die es nur noch kurz in einer gemeinsamen „großen Koalition“ aushalten sollten, bevor sie von der tabubrechenden FPÖ-ÖVP-Regierung abgelöst wurde, mußte notwendigerweise den Eindruck von „Auftragsgeschichtsschreibung“ erwecken. Während eine 2002 von Bundeskanzler Schüssel eingesetzte Kommission (Karner, Rauchensteiner, Brauneder, Scholz) daran scheiterte, eine Ausstellung und auch ein „Haus der Zeitgeschichte“ zu planen, wurde das „Gedenkjahr“



2005 mit konkurrierenden Ausstellungen auf der Schallaburg („Österreich ist frei!“) und im Wiener Belvedere („Das neue Österreich“) begangen. 2006 wurde von Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrler und Innenminister Günther Platter eine weitere Arbeitsgruppe eingerichtet (Düriegl, Jochum, Matis, Ortner, Karner), die ein Konzept für ein „Haus der Geschichte der Republik Österreich“ erarbeiten sollte und schließlich noch um weitere 18 HistorikerInnen in einer ständigen Expertengruppe ergänzt wurde. Im Juni 2006 wurde in einer „Roadmap“ die nun „Haus der Geschichte Österreichs“ oder kurz „HGÖ“ genannte Einrichtung als ein „ein offenes Forum“ definiert: „Es ist ein Ort der Darstellung neuer Erkenntnisse und Infragestellung von Geschichtsmythen, ein Haus der Vermittlung des historisch Entstandenen und Wandelbaren in der österreichischen Politik, Gesellschaft, Kultur und Kunst.“ Der Begriff „Museum“ wurde dabei explizit vermieden: „Das HGÖ ist nicht als klassisches Museum vorstellbar. Es ist vielmehr als ein attraktiver öffentlicher Ort zu konzipieren, an dem eine Auseinandersetzung mit Geschichte und Geschichtsschreibung in vielfältiger Form stattfindet.“

Unter Bundeskanzler Gusenbauer wurde im November 2008 ein professionelles Museumsberatungsunternehmen mit einem ausführlichen Realisierungskonzept beauftragt, das Anfang 2009 vorgelegt, allerdings nicht veröffentlicht wurde. Gleichzeitig wurde dabei eine neue Jahreszahl als Anknüpfungs- und Ausgangspunkt für die Musealisierung österreichischer Zeitgeschichte ins Spiel gebracht: 1848 als entscheidende Wegmarke der Demokratie-Entwicklung. Im November 2008 war allerdings auch eine weitere Großausstellung zur österreichischen Geschichte im 20. Jh. auf offiziellen Auftrag hin eröffnet worden: Die „Republik.Ausstellung 1918|2008“, verantwortet von Stefan Karner und dem Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs Lorenz Mikoletzky, wurde in der repräsentativen Säulenhalle des Parlaments in Wien gezeigt. Der Untertitel „90 Jahre Republik“ war freilich irreführend, wenn auch signifikant für die Schwierigkeiten, österreichische Geschichte im 20. Jh. darzustellen. Schließlich handelte es sich nur um die Gründung der Republik vor 90 Jahren. Die Fokussierung auf „90 Jahre Republik“ blendete allerdings weitgehend aus, daß es sich keineswegs um eine ungebrochene Entwicklung handelte.

2015 kam es noch in der „Bundesregierung Faymann II“ (Kulturminister Josef Ostermayer) zu einem konzentrierten Realisierungsversuch, formell eingerichtet als eine Abteilung der Österreichischen Nationalbibliothek. Nach dem Sturz der Regierung Faymann II trat noch einmal eine Verzögerung ein, wobei das gesamte Projekt auch redimensioniert wurde. Der bereits beschlossene zentrale Standort in der Neuen Burg am Heldenplatz wurde jedoch nicht mehr infrage gestellt.

In der Änderung des Bundesmuseen-Gesetzes 2002 vom 13. April 2016 ist festgelegt, daß das Haus der Geschichte Österreich „die Zeitgeschichte Österreichs ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit thematischen Rückblicken in die Zeit der Aufklärung und davor und einem besonderen Schwerpunkt auf die Zeit von 1918 bis in die Gegenwart in ihrem europäischen und internationalen Kontext vermitteln [soll]. Das Haus

der Geschichte Österreich soll auch ein aktives und offenes Diskussionsforum für zeithistorische Fragestellungen und Themen der Gegenwartsgeschichte sein und ist zu einer objektiven wissenschaftlichen Darstellung geschichtlicher Entwicklungen und Ereignisse verpflichtet.“ Zwar gab es mit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, dem Zeitgeschichte Museum Ebensee und dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands in Wien schon Einrichtungen, die sich mit der österreichischen Zeitgeschichte, vor allem der NS-Zeit, beschäftigt haben. Allerdings fehlte eben bisher eine Institution, die die gesamte österreichische Republik- und Zeitgeschichte im Blick hat – und auch entsprechende Objekte sammelt.

In den Landesmuseen und ihren Ausstellungen ist das 20. Jh. im allgemeinen eher stiefmütterlich behandelt worden, wenn überhaupt. In Vorarlberg wurde die Neuaufstellung des Landesmuseums 2013 genutzt, um verstärkt die Zeitgeschichte in den Blick zu nehmen. Vor allem Niederösterreich versuchte aber im September 2017 mit der Eröffnung des Hauses der Geschichte im Museum Niederösterreich im Regierungsbezirk in St. Pölten das bundesweite Vakuum zu füllen – unter Hinweis auf die zentrale Lage und Bedeutung Niederösterreichs für die gesamte österreichische Geschichte. Nicht zuletzt von den Medien wurde eine Konkurrenz zwischen dem Wiener und dem St. Pöltener Projekt inszeniert, die aber wohl von vornherein unangemessen war. Ein Landesmuseum kann schwerlich ein Bundesmuseum ersetzen. Interessant ist aber darüber hinaus, daß im Bundesmuseengesetz das Wiener Haus der Geschichte explizit als Vermittlungseinrichtung und Diskussionsforum angelegt ist und es offenbar notwendig erscheint, das neue zeitgeschichtliche Museum des Bundes auf eine objektive wissenschaftliche Darstellung zu verpflichten. Damit werden nicht nur bedenkliche Vorstellungen von Wissenschaftlichkeit und Objektivität sichtbar, sondern wohl vor allem bestehende Ängste vor (partei-)politischer Instrumentalisierung. Mit der Bestellung einer Direktorin zum Februar 2017 begann schließlich der Countdown für die Eröffnung des HdGÖ mit der ersten Ausstellung anlässlich des Jubiläums der Republikgründung 2018 unter dem Titel „Aufbruch ins Ungewisse. Österreich seit 1918“.

Das vielfältige österreichische Erinnerungs- und Gedenkjahr 2018 ging mit großem Aufwand über die Bühne: Gedacht und erinnert wurden der Republikgründung 1918, dem „Anschluss“ und dem Novemberpogrom 1938, der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1948 (und der Ratifikation der Europäischen Menschenrechtskonvention durch Österreich 1958), der 68er-Bewegung, aber auch der Ausschaltung des Parlaments durch Bundeskanzler Engelbert Dollfuß im März 1933, einschließlich umfangreicher medialer Berichterstattung. Unmittelbar vor dem Staatsakt in der Wiener Staatsober zum Gedenken an die Republikgründung am 12. November wurde am 10. November 2018 das Haus der Geschichte Österreich in der Neuen Hofburg am Heldenplatz eröffnet.

Im Regierungsprogramm der ÖVP-FPÖ-Bundesregierung „Kurz I“ wurde noch vor seiner Eröffnung eine „Evaluation der derzeit bestehenden Pläne zum Projekt ‚Haus der Geschichte‘ (z.B. Ort, Konzept, Finanzierung) und Einbettung des Projekts in eine gesamthafte Museen-

strategie“ in Aussicht gestellt. Begeisterte Unterstützung sieht wohl anders aus, aber immerhin war damit implizit die Existenz des Hauses abgesichert, sonst hätte man keine „bessere Vernetzung mit nationalen und internationalen Museen ähnlicher Ausrichtung“ und die „Erstellung eines eigenen Sammlungskonzepts“ fordern müssen. Noch kurz vor der Eröffnung, zum Nationalfeiertag, wurde von Kulturminister und Nationalratspräsident eine mögliche institutionelle Anbindung an das Parlament und eine gleichzeitige Umbenennung in „Haus der Republik“ angekündigt – ohne, daß erklärt worden wäre, wie in einem solchen „Haus der Republik“ mit den beiden Diktaturen, die die österreichische Geschichte des 20. Jh. prägen, zu verfahren sei. Das Programm der derzeitigen türkis-grünen Bundesregierung „Kurz II“ enthält zwar ein recht vollmundiges Bekenntnis für eine „neue, umfassende und auf breiter gesellschaftlicher Basis stehende Gedenkkultur sowie geschichtswissenschaftliche Arbeit in Österreich“, das Haus der Geschichte wird in ihm aber mit keiner Silbe mehr erwähnt – zum ersten Mal seit dem Jahr 2000 und der Bundesregierung „Schüssel I“. Dabei wurde im recht dünnen, 20seitigen Evaluationsbericht die Empfehlung geäußert, „die Ergebnisse der vorliegenden Evaluierung in das künftige Regierungsprogramm aufzunehmen, um so eine rasche Umsetzung einer ständigen Einrichtung zur österreichischen Geschichte zu ermöglichen“. Ansonsten ist die Conclusio des Berichts wenig überraschend: Es wäre sinnvoller gewesen, nicht auf einer viel zu kleinen Fläche mit viel zu wenig Personal in viel zu kurzer Zeit nur eine Eröffnungsausstellung, aber keine Dauerausstellung er-

arbeiten zu lassen. Und: Man hätte das HdGÖ gleich als rechtlich und administrativ selbstständig konstruieren müssen, nicht als eine Abteilung der Nationalbibliothek.

Die Eröffnungsausstellung sollte ursprünglich bis Mitte Mai 2020 gezeigt werden. In Ermangelung einer weiteren Perspektive für das Haus wurde sie inhaltlich überarbeitet und bis Ende 2021 verlängert. Derzeit weiß momentan niemand, wie es danach mit dem HdGÖ weitergehen soll. Mit 15 Vollzeitäquivalenten – von der Direktorin über das Vermittlungsteam bis zum Kassenspersonal – und einem Jahresbudget von 1,2 Mio. €, das gerade einmal knapp für Personal-, Miet- und Betriebskosten reicht, können weder ein Begleitprogramm und Sonderausstellungen bestritten, noch Pläne für die Zukunft geschmiedet werden. Es fehlt immer noch, bzw. erneut, ein klares politisches Bekenntnis zu einem zentralen österreichischen Museum für die Republik- und Zeitgeschichte ab 1918, das eine Leerstelle schließt, die für Österreich-BesucherInnen ebenso eklatant gewesen ist wie für Einheimische; das sammelt, was bisher praktisch nicht gesammelt wurde, ausstellt und vermittelt; das Ansprechpartner für Österreichs ZeithistorikerInnen mit ihren vielfältigen Forschungsergebnissen ebenso ist wie für vergleichbare Institutionen in den Nachbarländern, in Europa und darüber hinaus. Dieses politische Bekenntnis fehlt paradoxerweise, seitdem das Museum eröffnet wurde, mehr denn je; und das trotz ständigem politischem Aktionismus in den Bereichen Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, trotz einer Dauerpräsenz zeitgeschichtlicher Themen in den Medien und trotz des



sich beständig weiterdrehenden Karussells von Jubiläen und Jahrestagen. Die österreichischen HistorikerInnen agieren in diesem Zusammenhang eher zurückhaltend. Nur die BesucherInnenzahlen – rund 146 000 – machen

deutlich, daß eine solche Einrichtung angenommen wird; ebenso die durchwegs positiven internationalen Reaktionen auf die Eröffnung und die Eröffnungsausstellung.

HOLEN SIE IHRE SCHÄTZE AUS DEM ARCHIV

Und bringen Sie Ihre Besucher zum **Staunen!**
Mit **ARTEFACT.3D** - der virtuellen 3D Vitrine
Rufen Sie noch heute an. **040 571 996 47**





UNITED
SCREENS GMBH
www.united-screens.tv

Brillenlose, stereoskopische Darstellung von gescannten und digitalisierten Artefakten und Ausstellungsstücken. Ermöglicht die interaktive Erkundung oder Videodarstellung der digitalisierten Objekte in 3D ohne Brille!

Die Musealisierung der österreichischen Zeitgeschichte, so wird man konstatieren können, steckt nach dem übervollen Erinnerungs- und Gedenkjahr 2018 in einer Krise wie selten zuvor. Das Hinterherhecheln hinter den jeweils gerade allen kurzfristig bewußt werdenden Jubiläen ist ermüdend und sicher keine gute und vor allem keine nachhaltige Strategie. Eine klare Perspektive und Kontinuität für das HdGÖ wären notwendig – wie auch eine eindeutige Haltung gegenüber dem vom Verteidigungsministerium verantworteten Heeresgeschichtlichen Museum, das mit seinen skandalösen Geschichtsbildern zum Lieblingsausflugsort der internationalen Rechtsextremisten geworden ist. Doch auch darüber schweigt sich das aktuelle Regierungsabkommen aus. Dabei könnte die alte Ruhmeshalle der k.u.k. Armee angesichts einer Welt voller militärischer Konflikte, der „immerwährenden Neutralität“ Österreichs und des Selbstbildes als Vermittler und Brückenbauer mit seinen exzeptionellen Sammlungen zu einem Ort der Friedenspädagogik und Menschenrechtsbildung weiterentwickelt werden, anstatt dort Mittelaltermärkte und sonst noch anderes zu dulden. Und auch für Braunau bräuchte es ein paar gute Ideen. Der durch die Bundespolitik eingeschlagene Weg einer „Neutralisierung“ des Hitler-Geburtshauses durch Ansiedlung einer Polizeistation und architektonische Umgestaltung inklusive des versuchten Abbaus bestehender Gedenkzeichen wird eher früher als später in einem Desaster enden. Verantwortungsvolle Geschichtspolitik sieht anders aus. Eine Löschung der Vergangenheit wird nicht ernsthaft als ein konstruktiver Beitrag zur Erinnerungskultur im 21. Jh. erklärt werden können.

Fotos: Museum. Verfasserfoto: Andreas Friedle

Crossmedia Exhibition Development

Internationale
Faculty //
berufsbegleitend
studieren im
Weltkulturerbe

Abschluss: Certified Program | Dauer: 1 Semester, berufsbegleitend | Start: 12. April 2021

Die digitale Medienrevolution bedeutet Erneuerung für Ausstellungs- und Museumswesen. Ein Trend, der durch Covid-19 noch verstärkt wird, sind alternative Crossmedia-Räume, die ein neues Publikum ansprechen. Das postgraduale Studienprogramm vermittelt Grundlagenwissen zur Ausstellungsentwicklung in Verbindung mit Medientheorie und -praxis, besonders mit aktuellsten Strategien der partizipativen und konvergenten multimedialen Vermittlung. Internationale ExpertInnen wie Christiane PAUL, Dieter BOGNER, Wendy COONES, Florian WIENCEK, Enrique GUITART, Patricia MUNRO, Stefan IGLHAUT, Frank den OUDSTEN und Lev MANOVICH verbinden historischen Weitblick mit dem neuesten Wissen um aktuelle Entwicklungen und Trends. Das Certified Program ist Teil des modularen Gesamtprogrammes des MA in Bildwissenschaften oder des MSc in Crossmedia.

Donau-Universität Krems. Department für Bildwissenschaften.
zbw@donau-uni.ac.at
www.donau-uni.ac.at/dbw



Impressum / Imprint

Verlag Dr. Christian Müller-Straten
Kunzweg 23, 81243 München
T. +49 (0)89-839 690-43, Fax -44
verlagcms@t-online.de
<https://www.museumaktuell.de>

Als Premium-Abonnements bieten wir:

- **Jahresabonnements**
- **verbilligte Zweijahres-Abonnements**
- **verbilligte Bibliotheks-Abonnements**
- **Konservatoren-Abonnements (= 4 Spezialausgaben).**

Die Premiumabonnements bieten geldwerte Zusatzvorteile.

Test-Abo: 3 Ausgaben

Für Online-Leser gibt es das **preisreduzierte Online-Abonnement** in zwei Varianten:

- 1) statt des Print-Abonnements bei Neubestellungen
- 2) zusätzlich zum Print-Abonnement

Diese Varianten erlauben den kostenlosen Besuch des Online-Archivs bis Januar 2009 https://www.museumaktuell.de/index.php?site=register_ebook&TM=1

auch mit Zugriff auf die jeweils neueste Ausgaben von EXPOTIME!

Nachrichtenteil und Redaktion

Dr. Adelheid Straten, München, verantwortlich;
s. Verlag adelheid.straten@museum-aktuell.de

Verlagsleiter

Dr. Christian Müller-Straten
verantwortlich auch für Anzeigen und Vertrieb
verlagcms@t-online.de

Anzeigen

Kultur-Promotion Mark Häcker

Südstraße 26, 47877 Willich
kultur.promotion@gmail.com
Mobil: 0049 (0)1590 169 650 5

Druckerei

Druckerei Mühlbauer, Puchheim bei München

Die **Anzeigenpreisliste Nr. 24b vom 1.12.2020**

finden Sie auf <https://www.museumaktuell.de>.

Wir verwenden eine nur leicht modifizierte **alte Rechtschreibung**. Keine Haftung für Bilder und Manuskripte. Alle Angaben nach bestem Wissen und Gewissen, aber ohne Gewähr und Haftung. Ansichten von Autoren müssen sich nicht mit jener von Verlagsleitung und Redaktion decken. Gerne veröffentlichen wir **Leserstatements**. Diese können auch gesammelt publiziert und ohne besondere Einverständniserklärung an geeigneter Stelle erscheinen.

Wenn Sie uns Beiträge anbieten möchten, bitten wir vorab um telefonische Kontaktaufnahme.

AutorInnen dieser Ausgabe

Christina Berschneider

Marketing and Projectmanager shoutr labs UG
Niemetzstraße 47-49, Aufgang 3a, 12055 Berlin
T. +49 (0)30-555 794 566
cber@shoutrlabs.com
shoutrlabs.com

Dr. Christoph Emmendorffer

Leitung Maximilianmuseum
T. +49 (0) 821-324 41 11
F +49 (0) 821-324 41 05
Schaezlerpalais (Dienststz)
Maximilianstraße 46, 86150 Augsburg
Christoph.Emmendorffer@augsbuurg.de

Gerrit Faust

Diplomjournalist, Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Deutsches Museum
Museumsinsel 1, 80538 München
T. +49 (0)89-21 79-281
Mobil +49 (0)160 30 40 479
g.faust@deutsches-museum.de
www.deutsches-museum.de

Dipl.-Ing. (FH) Thomas Hofberger

Architekt, Wandermanager Sonderausstellungen
Deutsches Museum
Museumsinsel 1, 80538 München
T. +49 (0)89-2179-511, Fax -461
Mobil +49 174 1604 979
t.hofberger@deutsches-museum.de

Univ.-Prof. Mag. Dr. Dirk Rupnow

Universitätsprofessor am Institut für Zeitgeschichte sowie derzeit Dekan der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Innsbruck; Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Wiener Wiesenthal-Instituts für Holocaust-Studien, Konsulent der Eröffnungsausstellung des Hauses der Geschichte Österreich in Wien.
Innrain 52, A-6020 Innsbruck
T. +43 512 507-30120, Fax -2877
Mobil +49 174 1604 979
dekan-philos-hist@uibk.ac.at

Dr. Michael Stanic

Kunsthistoriker und Fachjournalist, spezialisiert auf Architektur und Städtebau
Rugendasstr. 4, 86153 Augsburg
T. +49 (0)151 2468 1024
dr.michael.stanic@gmail.com
https://www.museumaktuell.de/index.php?site=wissenschaftler_2&TM=9